



»Radfahren, tanzen,
pfeifen, in die Welt
schauen, mich jung
fühlen, wissen, dass ich
frei bin, danach sehne
ich mich.«

Anne

24. Dezember 1943

80 Jahre Freiheit!

1945-2025

Genau 80 Jahre ist es her,
dass die Niederlande von der
deutschen Besatzung befreit
wurden. Ein Grund zu
feiern, aber leider
nicht für alle.



Hurra! Hurra?

Die Befreiung aus der Sicht von fünfzehn
verschiedenen Menschen

Was ist der Holocaust?

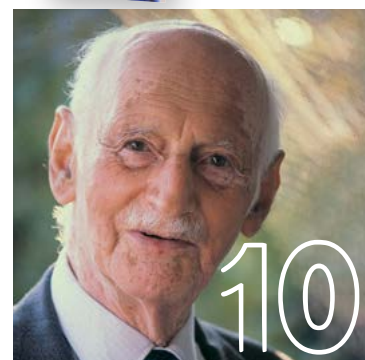
Freiheit hier und jetzt,
was bedeutet das?

Vier Jugendliche erzählen



Otto Franks lange Rückkehr

Annes Vater war der einzige der
Untergetauchten, der überlebt hat



Anne sehnt sich nach Freiheit

Anne Frank ist bekannt geworden durch das Tagebuch, das sie während des Zweiten Weltkriegs führt. Darin beschreibt sie ihren Alltag im Hinterhaus, wo sie in Unfreiheit lebt. Oft stellt sie sich vor, wie es wäre, wieder raus zu dürfen und frei zu sein.

1929-1933

Ein deutsches Mädchen

Anne wird am 12. Juni 1929 geboren. Mit ihren Eltern Edith und Otto und ihrer drei Jahre älteren Schwester Margot wohnt sie in Frankfurt am Main. Die Familie Frank ist jüdisch. Annes Eltern machen sich Sorgen, denn in Deutschland herrscht eine Wirtschaftskrise und 1933 kommt Adolf Hitler mit seiner nationalsozialistischen Partei NSDAP an die Macht. Die Nazis geben Jüdinnen*Juden die Schuld an allen Problemen im Land. Familie Frank beschließt, Deutschland zu verlassen und in die Niederlande zu ziehen, wo Otto Frank die Firma Opekta gründet.

1934-1939

Ein neues Land

In Amsterdam ziehen die Franks an den Merwedeplein, einen Platz in einem Viertel, wo noch andere Jüdinnen*Juden wohnen, die aus Deutschland geflüchtet sind. Anne findet schnell neue Freundinnen: Hannah Goslar und Sanne Ledermann. Auch sie sind jüdisch und kommen aus Deutschland. Die drei gehen zusammen an den Strand, machen

Wochenendausflüge und laden sich gegenseitig zu ihren Geburtstagen ein.

1940-1942

Immer weniger Freiheiten

Am 10. Mai 1940 greift die deutsche Armee die Niederlande an. Fünf Tage später ist der Kampf vorüber und die niederländische Armee muss kapitulieren. Die Niederlande werden von den Nazis besetzt. Diese führen ab August 1940 immer mehr antijüdische Gesetze ein, sodass Jüdinnen*Juden nicht länger frei sind zu tun, was sie wollen. Zum Beispiel dürfen sie ab September 1941 keine öffentlichen Parks und Sportanlagen mehr besuchen. Ab Mai 1942 müssen Jüdinnen*Juden einen gelben Stern mit dem Wort »Jood« (»Jude«) an der Kleidung tragen. Annes beste Freundin Jacqueline sagt: »Ich traue mich gar nicht mehr, irgendwas zu tun, denn ich habe Angst, dass es verboten ist.«

Annes Eltern hören Gerüchte, dass Jüdinnen*Juden nach Deutschland müssen, um dort für die Nazis zu arbeiten. Sie wollen vorbereitet sein und richten ein geheimes Versteck ein.

»Nach Mai 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten, erst der Krieg, die Kapitulation, der Einmarsch der Deutschen und das Elend für uns Juden begann. Judengesetz folgte auf Judengesetz, und unsere Freiheit wurde sehr eingeschränkt.«

»Mit dem Schreiben werde ich alles los, mein Kummer verschwindet, mein Mut lebt auf!«

»Ich will dir nur so zum Spaß mal erzählen, was nun der erste Wunsch von uns achten ist, wenn wir wieder mal rauskommen. Margot und Herr v. Pels wünschen sich am meisten ein heißes Bad (...), Mutter ihre Tasse Kaffee, Vater geht zu Voskuijls (...), und ich wüsste vor lauter Glückseligkeit nicht, wo ich anfangen soll. Ich sehne mich am meisten nach einer eigenen Wohnung, freier Bewegung und endlich wieder Hilfe bei der Arbeit, sprich, in die Schule!«

Am 12. Juni 1929 wird Anne in Frankfurt am Main geboren.



Anne, 2 Jahre alt.



Hitler und seine Partei kommen in Deutschland an die Macht.

Anne zieht in die Niederlande.



Anne, 1935

Anne fühlt sich wohl in den Niederlanden und hat schon viele Freundinnen.

Anne (Zweite von links) mit ihren Freundinnen im Sandkasten, 1937



1929

1930

1931

1932

1933

1934

1935

1936

1937

Anne mit ihrer Schwester Margot und ihrem Vater Otto, August 1931



Anne, Edith und Margot am 10. März 1933 in einem Fotoautomaten



Anne und Margot in Aachen, 1933

Anne am 11. September 1934



Anne (rechts) mit Freundinnen auf dem Merwedeplein, August 1936

1942-1944

Untertauchen

Ein paar Wochen nach Annes dreizehntem Geburtstag bekommt Margot einen Aufruf, in dem steht, dass sie sich für ein Arbeitslager in Deutschland melden muss. Am nächsten Tag geht die Familie in das Versteck, das sich im Hinterhaus von Ottos Firma befindet. Von da an steht Annes Welt Kopf. Denn die Untergetauchten müssen sich möglichst ruhig verhalten, um nicht entdeckt zu werden.

Im Hinterhaus verstecken sich neben der Familie Frank noch vier weitere Personen: Ein Mitarbeiter von Opekta namens Hermann van Pels, dessen Frau Auguste und ihr gemeinsamer Sohn Peter sowie Fritz Pfeffer, ein Bekannter. Anne führt regelmäßig Tagebuch, was für sie immer wichtiger wird. So kann sie sich alles von der Seele schreiben. Durch das Verfassen von Märchen flüchtet Anne zwischendurch oft in eine andere Welt. Gerne hält sie sich auch auf dem Dachboden auf – dort fühlt sie sich freier und kommt zur Ruhe. Durchs Dachfenster spürt sie die Sonne und genießt die Aussicht auf einen Kastanienbaum.

Mit der Hilfe von sechs Menschen können sich die Untergetauchten 761 Tage lang im Hinterhaus verstecken. Die Helfer*innen Victor Kugler, Johannes Kleiman, Miep und Jan Gies sowie Johan und Bep Voskuil versorgen die Untergetauchten mit allem Nötigen wie Nahrung und Kleidung. Aber am 4. August 1944 werden sie entdeckt und verhaftet.

Nach 1944

Die letzten Monate in Annes Leben

Anne und ihre Familie müssen ins Durchgangslager Westerbork und werden von dort in einem Güterzug ins Konzentrationslager Auschwitz gebracht. Im Herbst 1944 werden die Schwestern in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert, wo auch Annes Schulfreundin Hannah gefangen gehalten wird. Anne ist sehr krank – sie hat Typhus. Im Lager herrschen schlimme Haftbedingungen und es gibt keine Medikamente. Anne und Margot sterben im Februar 1945.

»Ich habe vor ein paar Wochen angefangen, mal eine Erzählung zu schreiben, etwas, was vollkommen erfunden ist und das hat mir so eine Freude bereitet, dass meine Füller-Kinder sich stapeln.«

»Fahrrad fahren, tanzen, pfeifen, in die Welt hineinschauen, mich jung fühlen, wissen, dass ich frei bin, danach sehne ich mich und doch darf ich es nicht zeigen, denn stell dir nur mal vor, wir alle acht würden uns beklagen oder unzufriedene Gesichter aufsetzen, wo sollte das hinführen?«

»Mein Rat ist: Geh raus in die Felder, die Natur und die Sonne, geh raus und versuche, das Glück in dir selbst wiederzufinden; denk an all das Schöne, das in dir und um dich herum noch übrigbleibt und sei glücklich!«

Anne



Am 15. Mai 1940 beginnt die Besetzung der Niederlande durch die Nazis.

Anne und Margot müssen nach den Sommerferien 1941 auf eine andere Schule wechseln: das Jüdische Lyzeum.

Anne bekommt zum 13. Geburtstag ein Tagebuch geschenkt. Im Hinterhaus schreibt sie regelmäßig hinein. Nach dem Krieg will sie ein Buch herausgeben.

Am 6. Juli 1942 taucht Familie Frank im Hinterhaus auf der Prinsengracht 263 unter. Der Eingang verbirgt sich hinter einem schwenkbaren Bücherschrank.

Am 4. August 1944 werden die Untergetauchten verhaftet.

Anne und Margot sterben im Februar 1945. Dieser symbolische Grabstein steht auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers Bergen-Belsen.



1938

1939

1940

1941

1942

1943

1944

1945



Anne, Mai 1938



Anne, die Eiskunstlaufen liebt, mit Freundinnen im Amsterdamer Vondelpark (Zweite von links), Winter 1940

Anne (links) mit ihren Freundinnen in den Sommerferien 1941



Aufgabe

Lies dir die Zitate aus Annes Tagebuch genau durch und unterstreiche die Wörter, die mit Freiheit oder dem Gefühl von Freiheit zu tun haben.

Wodurch konnte sich Anne im Hinterhaus trotzdem ein bisschen frei fühlen?

10 Fragen zum

HOLOCAUST

In der ganzen Welt gibt es Museen und Monumente, die uns an den Holocaust erinnern. Warum ist es wichtig, sich mit einem Ereignis zu beschäftigen, das schon so lang zurückliegt? Auf diesen Seiten findest du Antworten auf diese Frage – und auf zehn weitere häufig gestellte Fragen zum Holocaust.



Das Ghetto Litzmannstadt im von deutschen Truppen besetzten Polen, 1941



Jüdinnen*Juden, die sich nicht freiwillig für die sogenannten Arbeitslager melden, werden bei Razzien zusammengetrieben und verhaftet. Amsterdam, 20. Juni 1943



Jüdinnen*Juden steigen im Durchgangslager Westerbork in Güterwaggons. In den Zügen werden sie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert. 1942/43

1

Was war der Holocaust?

Im Zweiten Weltkrieg (1939-1945) ermordeten die Nazis sechs Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder. Dieses Ereignis wird als Holocaust bezeichnet. Das Wort »Holocaust« kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet »Brandopfer«¹. Der Holocaust wird auch »Shoah« genannt. Dieser Begriff ist das hebräische² Wort für »Katastrophe«.

2

Warum hassten die Nazis die Juden?

Die Nazis waren Anhänger von Hitler und dessen Partei NSDAP. Sie kamen an die Macht, als es den Menschen in Deutschland sehr schlecht ging. Deutschland hatte den Ersten Weltkrieg verloren, viele Menschen waren arbeitslos, es herrschte große Armut. Hitler und seine Partei gaben Jüdinnen*Juden die Schuld an sämtlichen Problemen. Sie behaupteten, Deutschland ginge es viel besser, wenn alle Jüdinnen*Juden aus dem Land verschwinden würden. Hass gegen jüdische Menschen gibt es in Europa schon seit Jahrhunderten. Diesen Hass nennt man Antisemitismus.

3

Was hatte Hitler vor?

In dem Programm von Hitlers Partei stand, was sich alles ändern sollte, wenn die Nazis an die Macht kämen. Als das 1933 eintrat, fingen sie sofort an, ihr Parteiprogramm umzusetzen: Jüdinnen*Juden durften bestimmte Berufe nicht mehr ausüben. Durch immer mehr antijüdische Gesetze wurden sie weiter ausgeschlossen. Im November 1938 verwüsteten Nazis Hunderte Synagogen³ und jüdische Geschäfte. Sie töteten mehr als 1.500 Jüdinnen*Juden und sperrten 30.000 jüdische Männer in Konzentrationslagern ein. Viele jüdische Menschen hatten Angst um ihr Leben und wollten Deutschland verlassen. Dies gelang insgesamt etwa 250.000 Menschen, der Hälfte aller Jüdinnen*Juden. Jedoch wurde die Flucht aus Deutschland immer schwieriger, weil viele Länder keine jüdischen Flüchtlinge aufnehmen wollten.

4

Warum beschränkte Hitler sich nicht auf Deutschland?

Hitler und seine Partei wollten ein riesiges deutsches Reich nach ihren anti-

semitischen und rassistischen Vorstellungen schaffen. Die Nazis wollten nicht nur die Gebiete wiedererlangen, die sie im Ersten Weltkrieg verloren hatten, sondern auch neue erobern. Darum baute Deutschland eine riesengroße und moderne Armee auf, mit der Hitler 1939 Polen angriff und damit den Zweiten Weltkrieg begann. Die deutsche Armee besetzte weite Teile Europas, unter anderem die Niederlande. Daher konnten die Nazis auch bestimmen, die Jüdinnen*Juden in anderen Ländern und Gebieten zu verfolgen.

5

Wie wurden Jüdinnen*Juden verfolgt?

In allen besetzten Ländern führten die Nazis antijüdische Gesetze ein. Jüdinnen*Juden durften zum Beispiel nicht mehr ins Kino. Vor allem in Osteuropa wurden sie gezwungen, in Ghettos⁴ zu leben. In besetzten Gebieten Osteuropas gab es auch die sogenannten »Einsatzgruppen«: Soldaten, die den Auftrag hatten, jüdische Männer, Frauen und Kinder zu erschießen. Sie ermordeten mehr als eine Million Menschen. 1941 beschlossen die Nazis, alle

Jüdinnen*Juden in ganz Europa zu töten, insgesamt elf Millionen Menschen. Im Januar 1942 trafen sich ranghohe Nazis, um die massenhafte Vernichtung zu planen.

6

Warum spricht man von Arbeits- und Durchgangslagern?

Die Nazis deportierten Jüdinnen*Juden aus den besetzten Gebieten mit Zügen in Lager. Sie bekamen einen Aufruf für ein angebliches Arbeitslager, aber viele wurden stattdessen in Vernichtungslager gebracht. In manchen besetzten Ländern richteten die Nazis auch Durchgangslager ein, z.B. Westerbork in den Niederlanden oder Mechelen in Belgien. Von dort aus wurden Inhaftierte in Vernichtungs- und Konzentrationslager weitergeschickt. Allein aus den Niederlanden wurden 34.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ins Vernichtungslager Sobibor gebracht und dort direkt nach ihrer Ankunft getötet.



Ein Zug bringt Jüdinnen*Juden aus Ungarn in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Am Bahnsteig entscheiden nationalsozialistische Ärzte, wer Zwangsarbeit leisten muss und wer sofort ermordet wird. Mai/Juni 1944



Befreite weibliche Gefangene in einer Baracke des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, 1945

Luftaufnahme des Konzentrationslagers Bergen-Belsen nach dessen Befreiung, 20. April 1945



Im Januar 1942 treffen sich hochrangige Nazis in Berlin auf der Wannseekonferenz. Hier planen sie die massenhafte Vernichtung europäischer Jüdinnen*Juden. Dazu fertigen sie eine Liste darüber an, wie viele jüdische Menschen sie in den Ländern vermuten.

Land	Zahl
A. Altreich	131.800
Ostmark	43.700
Ostgebiete	420.000
Generalgouvernement	2.284.000
Bialystok	400.000
Protektorat Böhmen und Mähren	74.200
Estland	- judenfrei -
Lettland	3.500
Litauen	34.000
Belgien	43.000
Dänemark	5.600
Frankreich / Besetztes Gebiet	165.000
Unbesetztes Gebiet	700.000
Griechenland	69.600
Niederlande	160.800
Norwegen	1.300
B. Bulgarien	48.000
England	330.000
Finnland	2.300
Irland	4.000
Italien einschl. Sardinien	58.000
Albanien	200
Kroatien	40.000
Portugal	3.000
Rumänien einschl. Bessarabien	342.000
Schweden	8.000
Schweiz	18.000
Serbien	10.000
Slowakei	88.000
Spanien	6.000
Türkei (europ. Teil)	55.900
Ungarn	742.800
UdSSR	5.000.000
Ukraine	2.994.684
Weißrußland aus-schl. Bialystok	446.484
Zusammen: über	11.000.000

7 Was war der Unterschied zwischen einem Konzentrations- und einem Vernichtungslager?

Ein Konzentrationslager war ein großes, von Stacheldraht und Wachtürmen eingegrenztes Gelände. Die Gefangenen wurden von Wachpersonal kontrolliert und lebten in Baracken unter sehr schlechten hygienischen Bedingungen. Sie mussten oftmals hart arbeiten und bekamen wenig zu essen. Vernichtungslager hatten einzig und allein den Zweck, so viele Menschen wie möglich zu ermorden. Jüdische Männer, Frauen und Kinder wurden direkt nachdem sie im Vernichtungslager angekommen waren in einer der Gaskammern vergiftet.

8 Was war Auschwitz?

Auschwitz war ein Konzentrations- und Vernichtungslager in Polen. Nationalsozialistische Ärzte unterteilten die jüdischen Gefangenen

direkt nach deren Ankunft in zwei Gruppen: Eine Gruppe wurde mit Gas ermordet, die andere musste Zwangsarbeit verrichten. Von der schweren Arbeit starben viele an Erschöpfung und Krankheit. Insgesamt wurden im Vernichtungslager Auschwitz mehr als 1,1 Millionen Menschen getötet.

9 Haben die Nazis auch andere Bevölkerungsgruppen verfolgt?

Die Nazis haben systematisch sechs Millionen jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet. Aber Jüdinnen*Juden waren nicht die Einzigen, die verfolgt wurden. Auch politische Gegner*innen, Zeugen Jehovas, behinderte Menschen, Homosexuelle, slawische Bevölkerungsgruppen, Sinti*zze und Rom*nja⁵ wurden in großer Zahl ermordet. Schätzungen zufolge wurden 200.000 bis 500.000 Sinti*zze und Rom*nja umgebracht. Diesen Massenmord nennen die Hinterbliebenen »Porajmos«, also »das Verschlingen«.

10 Der Holocaust liegt schon lange zurück. Warum hat er heute immer noch eine so große Bedeutung?

Der Holocaust ist in der Geschichte der Menschheit ein unvergleichliches Verbrechen. Das erklärte Ziel der Nazis war der Völkermord an allen Jüdinnen*Juden. Menschen auf der ganzen Welt versuchen, aus der Geschichte des Holocaust zu lernen, damit so etwas nie wieder passiert. Die Erinnerung daran muss immer wieder aufs Neue wachgehalten werden. Annes Vater, Otto Frank, sagte: »Was geschehen ist, können wir nicht mehr ändern. Das Einzige, was wir tun können, ist, aus der Vergangenheit zu lernen und zu erkennen, was Diskriminierung und Verfolgung unschuldiger Menschen bedeutet.«

¹ **Brandopfer** – Etwas, das zu Ehren Gottes verbrannt wird

² **Hebräisch** – jüdische Sprache

³ **Synagoge** – jüdisches Gotteshaus

⁴ **Ghetto** – Ein abgegrenztes Viertel oder mehrere Straßenzüge, in denen Jüdinnen*Juden zwangsweise wohnten.

⁵ **Sinti*zze und Rom*nja** – Mitglieder einer Minderheit in Europa. Sinti*zze gelten als eine Untergruppe der Rom*nja.

Uffra?

Die Perspektive eines:

Untergetauchten Juden



»Nach dem Krieg kam ich an eine weiterführende Schule in Hilversum. Drei Jahre lang war ich davor nicht zur Schule gegangen. Dieser erste Tag war einer der traurigsten meines Lebens. Mir wurde plötzlich klar, dass es die Welt, wie ich sie kannte, nicht mehr gab. 1940 hatte ich fünfzehn Onkel und Tanten; 1945 waren es nur noch drei. Viele meiner Klassenkameraden aus der Grundschule und vom Jüdischen Lyzeum waren auch tot.«

Albert de Mesquita (1930-2020) ist im Krieg an wechselnden Orten untergetaucht. Er war ein Mitschüler von Anne Frank.



Am 5. Mai 1945 wurden die Niederlande wieder ein freies Land. Der Krieg war vorbei. Die Nazis besiegt. Für viele Niederländer*innen ein Grund zur Freude, aber andere waren vor allem niedergeschlagen. Jüdische Niederländer*innen trauerten um ermordete Familienmitglieder. Und wie sah es im restlichen Europa aus? Auf den folgenden Seiten erzählen verschiedene Menschen, was sie von der Befreiung halten und wie sie sich gefühlt haben.

Rosa de Winter
(rechts)
mit ihrer
Tochter
Judik,
1946



Die Perspektive einer:

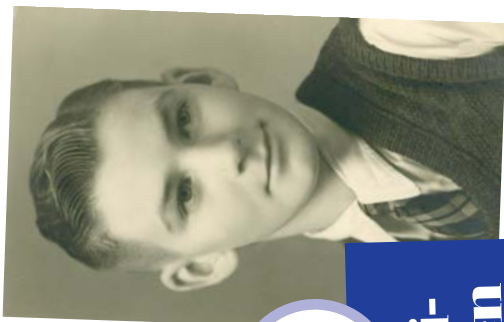
Überlebenden der Konzentrationslager

»Ein großer Mann mit einer brennenden Kerze kommt rein. Freudenschrei! Ein russischer Offizier! Ich springe aus dem Bett und falle ihm spontan um den Hals. Er lacht. Was er sagt, verstehe ich nicht. Die anderen werden auch wach, sie lachen und weinen gleichzeitig vor Freude.«

Rosa de Winter (1905-1985) spricht über die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Das ist das Lager, in dem auch Otto Frank gefangen gehalten wurde.

Die Perspektive eines:

Kindes von Nazi- Anhänger*innen



»In den letzten drei Wochen des Krieges kamen auch wir an die Reihe. Mit Gewehr und in Schuluniform mussten wir uns bei einer Einheit der deutschen Wehrmacht melden. Zum Glück brauchten wir nicht zu kämpfen. Dazu war es schon zu spät. Am 10. Mai 1945 wurden wir von den Engländern gefangen genommen. Ich landete schließlich in einem Lager in Herzogenbusch (...). Erst dort erfuhr ich von den Konzentrationslagern. Und man nannte mich zum ersten Mal einen Landesverräter. (...) Ich war wütend und empört. Alles, was ich in der Schule und von meinen Eltern über den Krieg gehört hatte, war gelogen gewesen.«

Dick Woudenberg (1928-2017) war der Sohn niederländischer Nazi-Sympathisanten und Mitgliedern der NSB¹. Nach dem Krieg wurden NSB-Mitglieder und oft auch ihre Kinder bestraft. Für sie fing die Befreiung der Niederlande mit Gefangenschaft an.

Aufgabe

Lies dir durch, was die einzelnen Leute sagen und überleg dir, wie sie sich gefühlt haben müssen. Zu jeder Person gehört eine Emotion. Zeichne das Emoji in den weißen Kreis, das deiner Meinung nach zu der jeweiligen Person passt.



Wut

Kummer

Angst

Neutral

Freude

Die Perspektive einer:

Schriftstellerin aus einem neutralen Land

»Alle deutschen Truppen in ganz Europa haben es drangegeben. Norwegen ist nun also auch frei. In diesem Moment jubelt Stockholm wie wahnsinnig. Die Königsstraße ist mit einer mehrere Zentimeter dicken Papierschlacht bedeckt, alle Menschen führen sich auf, als wären sie verrückt.«

Astrid Lindgren (1907-2002) war eine berühmte Kinderbuchautorin. Sie führte ein Kriegstagebuch und lebte in Schweden. Schweden war im Zweiten Weltkrieg neutral, das heißt, es beteiligte sich nicht an den Kämpfen. Das Nachbarland Norwegen war aber von den Nazis besetzt.



Rózka Korczak-Marla (Dritte von rechts) mit weiteren Partisan*innen³ nach der Befreiung von Wilna, Juli 1944

Die Perspektive einer:

Jüdischen Widerstandskämpferin

»Das einzige Verlangen, das in unseren Herzen brannte (...) war Rache am deutschen Volk.«

Rózka Korczak-Marla (1921-1988) war Jüdin und wurde im Ghetto Wilna in Litauen gefangen gehalten. Sie war Mitglied der Jugendorganisation Hashomer Hatzair, die Widerstand gegen die Nazis leistete. Sie schmuggelten Waffen ins Ghetto und verhalfen Jüdinnen*Juden zur Flucht.

¹ **NSB** – Die niederländische Partei »Nationaal Socialistische Beweging« (»Nationalsozialistische Bewegung«) arbeitete mit Hitler zusammen und teilte die gleichen Ideen.

² **Führer** – So wollte Adolf Hitler von allen angesprochen werden.

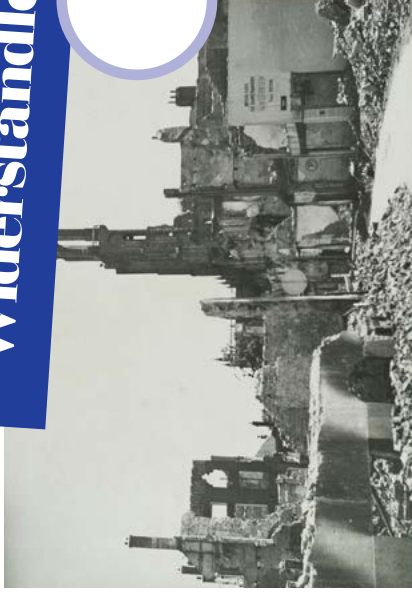
³ **Partisan*in** – Mitglied einer Widerstandsbewegung

⁴ **Deportierte*r** – Jemand, der unter Zwang, oft mit dem Zug, in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager gebracht wurde.

⁵ **Sinteza** – weibliche Angehörige der Bevölkerungsgruppe der Sinti*zze

Die Perspektive eines:

Widerständlers

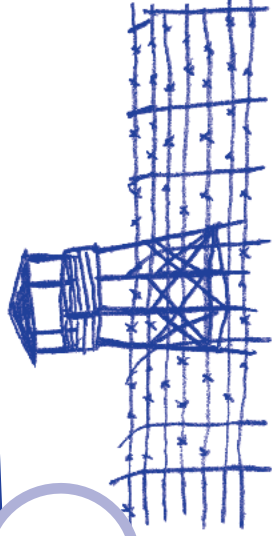


»Wie trist Arnheim doch aussieht! Dieser komplett geplünderte und verwüstete Ort liefert das verzweifelte Bild einer ausgestorbenen und verlassenen Stadt. Zerrissene Vorhänge wehen sanft im trockenen Wind durch zerbrochene Fensterscheiben ins Freie. Edle Kissen liegen auf den schon grünlich ausgeschlagenen Bordsteinen. Trostlos elende Spuren des Nazi-Terrors.«

Martien van de Weijer (1923-2018) schloss sich dem Widerstand an und führte während des Kriegs Tagebuch. Dieser Eintrag stammt vom 5. Mai 1945.

Die Perspektive einer:

Überlebenden der Konzentrationslager



»Am 28. März 1945, ich weiß es noch ganz genau, weil mein Mann da Geburtstag hatte, geschah so etwas wie ein Wunder: Der Zaun wurde plötzlich eingerissen. Dann sahen wir, dass es die Amerikaner und die Engländer waren. (...) Die Wachmänner und Polizisten waren allesamt geflohen, sie waren alle weg. (...) Ich dachte bloß an meine beiden deportierten⁴ Kinder, ich wusste nicht, was mit ihnen passiert war.«

Anna Steinbach (1901-?) war eine Sinteza⁵. Die Nazis sperrten sie in ein Konzentrationslager. Im Zweiten Weltkrieg ermordeten die Nazis 200.000 bis 500.000 Sinti*zze und Rom*nja.

HITLER DEAD



Die Perspektive eines:

Niederländers, der für die Nazis kämpfte

»Für uns im Westen ist der Krieg beendet. In diesem Augenblick marschieren die alliierten Truppen in die Festung der Niederlande ein, nachdem bereits einige Tage Waffenruhe geherrscht hatte. Als wir vom Tod des Führers² erfuhren, war uns allen unmittelbar klar, dass der Krieg in eine Krise geraten war, aus der er nicht mehr gerettet werden konnte.«

Das ist ein Auszug aus dem Tagebuch eines Niederländers, der in den Reihen der deutschen Wehrmacht gekämpft hat.

Die Perspektive einer:

Tochter eines niederländischen Soldaten



»Heute auf den Tag genau ist Papa drei Jahre weg. So lange schon! Drei Jahre! Wir hatten eigentlich so halb damit gerechnet, dass er heute wieder zu Hause sein würde, aber das ist jetzt also nicht der Fall.«

Der Vater von **Rita van Gestel** (1929) gehörte dem niederländischen Militär an. Er geriet in Deutschland in Gefangenschaft. Bevor er in den Krieg zog, bat er Rita, Tagebuch zu führen. Dieser Eintrag stammt vom 15. Mai 1945. Am 31. Mai 1945 kam ihr Vater wieder nach Hause.

Wusstest du das?

Ungefähr 25.000 Niederländer*innen gehörten dem Widerstand an.

Etwa **25.000 niederländische Männer** kämpften in der deutschen Armee.

¹ Tommys – so nannte man im Zweiten Weltkrieg die englischen Soldaten.

² Moffenmeiden – »Moffen« war das Schimpfwort der Niederländer*innen für die Deutschen. »Moffenmeiden« nannte man abfällig niederländische Frauen, die im Zweiten Weltkrieg eine Beziehung mit einem deutschen Soldaten hatten.

³ Ankläger*in – Jemand, der im Namen des Staates oder des Volkes Personen anklagt, wenn der Verdacht besteht, dass sie gegen das Gesetz verstoßen haben.

⁴ Patriotismus – ein starkes Gefühl von Stolz auf das Land, aus dem man kommt oder in dem man wohnt

⁵ Evakuierte*r – Eine Person, die vorübergehend aus einem gefährlichen Gebiet in Sicherheit gebracht wird.



Die Ankunft kanadischer Soldaten in Apeldoorn, 7. Mai 1945

Die Perspektive eines:

Niederländischen Mädchens

»Wir sind frei, frei, frei!!!! Mir ist ganz schwindelig, kann es mir fast nicht vorstellen. Aber ich hab sie mit eigenen Augen gesehen, vier Tommys¹ am Bahnhof. (...) Heute früh, ich weiß nicht mehr wer, aber irgendjemand hat sofort geschrien, dass wir frei sind. (...) Alle feiern. Alle NSBler sind abgeholt worden. Alle Moffenmeiden² kahlgeschoren, die bekommen ein Hakenkreuz auf den Kopf. Oh, so himmlisch, dass wir frei sind. Ich kann es noch gar nicht richtig fassen. Darauf haben wir jetzt fünf Jahre gewartet.«

Titia Speldekamp (1928-2008) führte Tagebuch. Sie war 16 als Apeldoorn am 17. April 1945 befreit wurde.

Die Perspektive eines:

Jüdischen Untergetauchten

»Ich wusste, dass meine Großeltern abtransportiert worden waren. Und meine Onkel und Tanten und Cousins. Sie wurden alle kurz hintereinander in einem Konzentrationslager umgebracht. Ich wusste, dass sie nie wieder zurückkommen würden. Ich kam zur Stadt rein und sah überall Fahnen. Überall schunkelnde und tanzende Menschen. Sie schrien und hatten kleine Tröten. Aber mich ließ das kalt. (...) Ich kam in einer niedergeschlagenen Stimmung nach Hause. Zum Glück waren meine Mutter, mein Vater und meine kleine Schwester noch da. Ich war zwar froh, sie zu sehen, aber das war es dann auch mit der Feststimmung. Noch immer feiere ich den Befreiungstag nicht. Für mich ist das kein Festtag. Noch immer nicht.«

Henk Heilbronn (1934-2019) war 10 Jahre alt, als er nach der Befreiung in sein Elternhaus zurückkehrte. Drei Jahre lang war er an verschiedenen Orten in den Niederlanden untergetaucht.

Die Perspektive eines:

Deutschen Mädchens



»Um 3 Uhr kam Frau Schöbs in den Keller und sagte: 'Der Führer ist tot, der Krieg ist aus.' Ich konnte nur einen Schrei ausstoßen. (...) Wir sind auf die Straße gegangen, da zogen sich alle Soldaten zurück, es ist so traurig.«

Brigitte Eicke (1927-2016) wohnte in Berlin und führte Tagebuch. Dieser Eintrag stammt vom 2. Mai 1945. Gegen Kriegsende gab es in Berlin schwere Kämpfe. Viele Bewohner*innen der Stadt hielten sich in Schutzbunkern auf.

Die Perspektive einer:

Evakuierten⁵



April 1945: »Wir können noch gar nicht begreifen, dass wir frei sind. (...) Wann kommen wir an die Reihe, wieder nach Hause aufzubrechen? (...) Jemand, der in Gendt gewesen war, erzählte uns, dass unser Haus dem Erdboden gleich gemacht sei.«
16. Mai 1945: »Es ist so schön, wieder in Gendt zu sein, aber alles ist kaputt. (...) In der ersten Nacht habe ich auf drei Stühlen geschlafen. Gestern haben wir ein zusätzliches Bett gemacht. Eine Tür, bedeckt mit Stroh. Ich habe wunderbar geschlafen.«

Dora Rensen (1919-1998) wurde zusammen mit weiteren Menschen aus der Umgebung von Nimwegen evakuiert, weil sie in der Schusslinie wohnten. Sie zogen von Dorf zu Dorf und fanden unterwegs Zuflucht in Bunkern.

Die Perspektive eines:

Anklägers³ bei den Nürnberger Prozessen

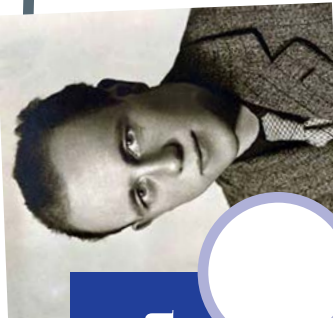
Benjamin Ferencz (Mitte) bei Gericht

»Was mir wichtig erscheint, ist aber, dass keiner der Angeklagten irgendeine Reue zeigte. (...) Sie hielten ihre Taten vielmehr für Akte des Patriotismus⁴. Hitler hatte gesagt, die Russen seien auf dem Vormarsch, also mussten sie ihr Land verteidigen. Nichts anderes hatten sie getan. So gab es keine Reue, kein Bedauern und auch keinerlei Schuldgefühl. Auch nicht angesichts der Morde an Tausenden von Kindern, die eins nach dem anderen erschossen wurden, nur weil sie Juden waren oder jüdische Eltern hatten.«

Benjamin Ferencz (1920-2023) war nach dem Krieg der Chefankläger bei einer der Gerichtsverhandlungen gegen Nazis, den sogenannten Nürnberger Prozessen. In diesem Prozess standen 22 Nazis vor Gericht. Sie waren ehemalige Kommandanten der sogenannten »Einsatzgruppen«, die im Zweiten Weltkrieg mehr als eine Million jüdische Menschen erschossen hatten.

Die Perspektive eines:

Deutschen Soldaten



»Was hat mir das Jahr gebracht? Enttäuschungen! Mit Recht kann das Jahr 1945 Schicksalsjahr heißen. Es brachte mir als Offizier harte und schöne Einsätze. Ich verlor die Heimat. Dann der Zusammenbruch. Die Niederlage und die unendlich harten Monate der Gefangenschaft. Und dann bei der Entlassung die Enttäuschung in einer besiegten und besetzten Heimat. Was mir eine ganze Welt bedeutet hatte, das brach hier zusammen.«

Günther Roos (1924-2013) war Mitglied der national-sozialistischen Jugendorganisation »Hitlerjugend« und kämpfte in der deutschen Armee. Bis zum Schluss glaubte er, die Nazis würden den Krieg gewinnen.

Was bedeutet Freiheit

für Demian, Vibeke, Floris und Alex?

»Wenn ich Klavierspiele, fühle ich mich frei.«

Demian (15) ist aus Russland geflüchtet, als dort der Krieg mit der Ukraine anfang. Jetzt lebt er in Amsterdam, geht auf eine weiterführende Schule und ist Junior-Student im Fach Klavier an der Musikhochschule.

Das bedeutet Freiheit für mich:

»In Sicherheit sein und sich äußern können, ohne sich Sorgen darüber machen zu müssen, was andere davon halten. Wir standen dem Krieg und Präsident Putin kritisch gegenüber. Das ist in Russland sehr gefährlich. Wer Kritik äußert, wird verhaftet. Zum Glück konnten wir rechtzeitig fliehen und in den Niederlanden fühle ich mich wieder frei. Vor allem, wenn ich Klavierspiele. Für mich ist das auch ein Kommunikationsmittel. Ich kann meine Gefühle mit Musik besser rüberbringen als mit Worten.«

»Jedes Kind hat das Recht, seine Meinung zu äußern.«

Floris (15) ist in der Schülervvertretung aktiv und Mitglied des Juniorbeirats von UNICEF⁶.

Freiheit ist für mich:

»Sagen zu können, was ich will. Das scheint heutzutage immer schwieriger zu werden. Die Leute haben offenbar Angst davor, ihre Meinung zu sagen, weil dann vielleicht krasse Reaktionen kommen. Besonders, wenn man nicht mainstream denkt. Manchmal versuche ich bewusst, mir keine Meinung zu bilden, es sei denn, jemand fragt mich danach. Darum teile ich auch nichts auf Social Media. Da wird man schnell missverstanden und kann das dann mit Argumenten nicht aufklären. In Artikel 12⁷ der Kinderrechtskonvention geht es um die Meinung von Kindern und dass die berücksichtigt werden muss. Davon mache ich gerne Gebrauch. Zum Beispiel in der Schülervvertretung oder im Unterricht, wenn ich mit irgendwas nicht einverstanden bin.«

⁶ **UNICEF** – Die größte weltweite Organisation für Kinderrechte. Vor allem bei Kriegen und Naturkatastrophen setzt sie sich dafür ein, dass Kinder Schutz, Essen und Trinken bekommen und zur Schule gehen können.

⁷ **Artikel 12** – In diesem Teil der Kinderrechtskonvention (das ist eine Art Vertrag) geht es darum, dass Kinder ihre Meinung zu Themen äußern dürfen, die sie selbst betreffen und dass diese Meinung ernstgenommen werden muss.

»Freiheit bedeutet glücklich sein und sich wohlfühlen.«

Vibeke (10) geht auf die weiterführende Schule und spielt gern Hockey und Theater.

Bei dem Wort »Freiheit« denke ich daran:

»Dass ich einfach ich sein kann und andere mir da nicht reinreden. Ich fühle mich frei, wenn ich etwas tue, das mir Spaß macht. Zum Beispiel backen, basteln, singen und tanzen. Am liebsten mache ich Chocolate Chip Cookies. Singen und Tanzen tue ich zu Hause in meinem Zimmer. Da singe ich alle möglichen Lieder. Oft Musik, die mein Vater immer anmacht und die ich dann als Ohrwurm habe. Bei Freiheit und frei sein fällt mir auch glücklich sein und sich wohlfühlen ein. Eingesperrt sein und nicht raus können – wie Anne Frank – stelle ich mir schrecklich vor. Ich habe mich noch nie nicht frei gefühlt. Na ja, vielleicht ein bisschen, als Corona war, weil wir da so viel zu Hause hocken mussten.«

»Wenn man frei ist, kann man einfach man selbst sein und tun, was man will und für richtig hält.«

Alex (10) ist Pfadfinderin und Mitglied in einer Band. Sie geht auf die weiterführende Schule und spielt Tennis und Basketball.

Freiheit bedeutet für mich:

»Dass ich einfach ich sein darf und tun, was ich möchte und für richtig halte. Damit meine ich, dass man sich nicht verhält wie alle anderen, sondern seinen ganz eigenen Weg geht. Zum Glück fühle ich mich immer frei. Vor allem, wenn ich lese. Wenn ich dann so richtig tief in eine Geschichte eintauche und darin versinke. Oder wenn ich eine Zeichnung oder ein Poster mache und da ganz lange dran sitze. Manchmal schreibe ich Songs und Gedichte über Armut oder das Klima. Das macht mir Spaß, aber ich tue das auch, damit andere was über diese Themen erfahren und auch darüber nachdenken können. Vielleicht werde ich später mal Schriftstellerin.«



Die lange Rückkehr von Otto Frank

Am 3. Juni 1945 kommt Otto Frank, Annes Vater, in Amsterdam an. Er ist der einzige der acht im Hinterhaus Untergetauchten, der den Holocaust überlebt hat. Seine Rückkehr in die Niederlande dauert lange, gut vier Monate. Weil Otto diese Reise in einem Notizbuch festgehalten hat, wissen wir heute genau, welche Route er genommen hat.



Die Familie Frank am Merwedeplein in Amsterdam, 1941

»Er ist mein großes Vorbild, niemand anderen auf der ganzen Welt als Vater liebe ich.«

Anne

7. November 1942

50 Kilogramm

Ab dem 6. September 1944 wird Otto Frank in Auschwitz gefangen gehalten, einem Konzentrationslager in Polen. In diesem Lager muss er Zwangsarbeit leisten, die ihn so schwächt, dass er zwei Monate später in der Krankenbaracke aufgenommen wird. Am 27. Januar 1945 befreien Soldat*innen der Roten Armee¹ das Konzentrationslager. Sie finden dort 7.000 Gefangene vor, die alle sehr geschwächt sind. Otto wiegt nur noch 50 Kilogramm und bleibt erstmal bis zum 5. März im Lager, um sich zu erholen. Am 23. Februar 1945 schreibt er einen Brief an seine Mutter: »Wo Edith und die Kinder sich befinden, weiß ich nicht, wir sind seit 5. Sep. '44 getrennt. (...) Man muss hoffen, sich gesund zurück zu sehen.«

Heimreise

Am 5. März 1945 tritt Otto Frank mit anderen Überlebenden die Heimreise an. Das ist nicht leicht, denn in Westeuropa finden noch immer schwere Kämpfe statt. Die Niederlande sind zu dieser Zeit weiterhin von den Deutschen besetzt. Die Überlebenden bekommen polnische Reisedokumente und fahren mit Lastwagen nach Bieruń, einem Ort etwa zehn Kilometer nordwestlich von Auschwitz. Von dort nehmen sie die Straßenbahn in die polnische Stadt Kattowitz.

Eine traurige Nachricht

In Kattowitz trifft Otto am 22. März Rosa de Winter-Levy. Sie erzählt ihm, dass seine Frau Edith in Auschwitz-Birkenau starb. Otto ist verzweifelt. Seine ganze Hoffnung gilt jetzt dem Überleben von Anne und Margot. Am 1. April setzt er seine Reise fort und fährt mit

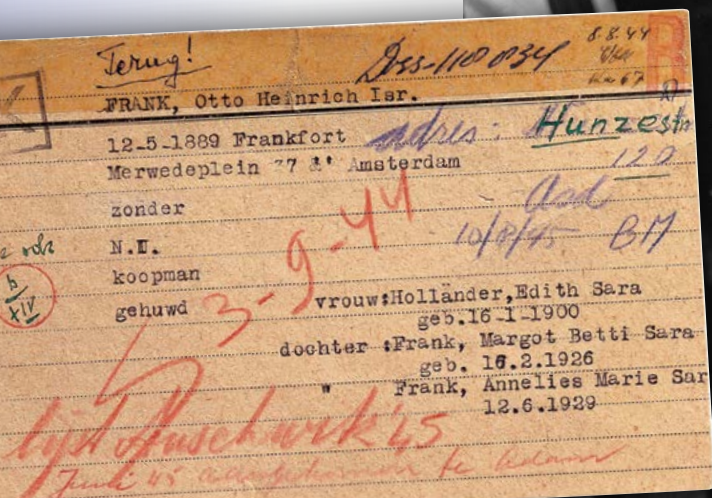
Wusstest du das?

Die Helfer*innen erlangten als Auszeichnung eine Medaille auf der steht: **»Wer auch nur ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.«**

Nur **5.000** jüdische Männer, Frauen und Kinder aus den Niederlanden überlebten die Konzentrationslager.

Otto Frank starb am 19. August 1980. Er wurde **91 Jahre alt**.

11

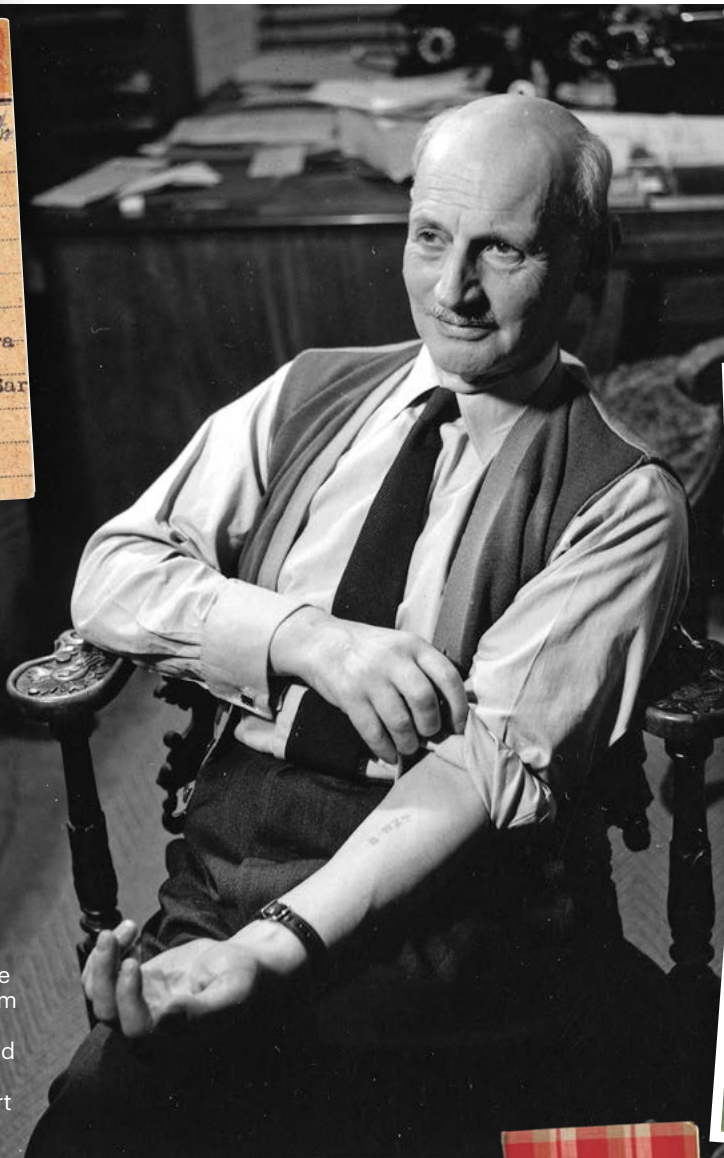


Rot-Kreuz-Karte von Otto Frank. Oben links steht: »Terug!«, auf Deutsch: »Zurück!«

Die Monowai vor der englischen Küste, 1944



Otto Frank zeigt die Nummer auf seinem Arm, die ihm im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz tätowiert wurde, 1954.



Oben: Otto Frank und die Helfer*innen der Untergetauchten, Oktober 1945

Unten: Otto und Fritzi Frank mit Eva und ihren Kindern in Basel (Schweiz), 1967



dem Zug in die ukrainische Stadt Czernowitz, wo er am 6. April eintrifft.

Ein herzlicher Empfang

Der Empfang in Czernowitz ist herzlich: Die Bewohner*innen geben den Überlebenden Nahrungsmittel und Geld. Otto wird sogar ab und zu bei jemandem zum Essen eingeladen. Gut zwei Wochen später, am 22. April, bricht Otto gemeinsam mit 800 anderen Niederländer*innen mit dem Zug nach Odessa auf. Dort kommen sie spätabends am nächsten Tag an.

Warten, warten und nochmals warten

In Odessa dauert es Wochen, bis Otto per Schiff nach Frankreich reisen kann. Immer wieder wird die Abreise verschoben, aber am 20. Mai wird den Niederländer*innen endlich verkündet, dass sie auf dem Schiff Richtung Marseille mitfahren dürfen. Das Schiff, das aus Neuseeland kommt, heißt »Monowai« und legt am 21. Mai ab. Die Reise ist angenehm, denn auf dem Schiff werden die Überlebenden gut versorgt. Essen gibt es mehr als genug. Am 27. Mai kommen sie in Marseille an, wo sie Nahrung, Geld und Dokumente bekommen, um in die Niederlande weiterreisen zu können.

Verwüstete Städte

Nach seiner Ankunft in Marseille kann Otto sofort mit dem Zug Richtung Niederlande fahren. Am 31. Mai kommt er in Limburg an, wo er ein paar Tage in einem Kloster verbringt. Die Niederlande sind inzwischen befreit worden, aber noch immer gibt es keine Neuigkeiten über Ottos Töchter. Am 2. Juni nimmt ihn jemand im Auto Richtung Amsterdam mit und unterwegs sieht er die verwüsteten Städ-

te. In Arnheim wird Otto abgesetzt und muss dort übernachten. Nach einer letzten Autofahrt über Utrecht und Rotterdam kommt er am 3. Juni 1945 endlich in Amsterdam an.

Zurück in Amsterdam

Sobald er in Amsterdam ist, geht Otto zu Jan und Miep Gies. Sie hatten Otto und den anderen im Hinterhaus Untergetauchten geholfen. Die beiden sind überglücklich, Otto zu sehen und erzählen ihm, dass auch die anderen Helfer*innen den Krieg überlebt haben. Aber noch immer weiß Otto nicht, wie es um seine Töchter steht.

Anne und Margot

Im Juli 1945 trifft Otto die beiden Schwestern Janny und Lientje Brilleslijper. Sie erzählen ihm, dass Anne und Margot im Konzentrationslager Bergen-Belsen an der ansteckenden Krankheit Typhus gestorben sind. Nach Monaten der Hoffnung, seine Kinder wiederzusehen, bricht Ottos Welt nach dieser Nachricht zusammen.

Das Hinterhaus

Miep Gies hat nach Annes Verhaftung deren Tagebuch und noch andere Manuskripte aufgehoben. Als sie hört, dass Anne den Krieg nicht überlebt hat, beschließt sie, alle Papiere Otto zu geben. Er ist von den Texten seiner Tochter beeindruckt. Als er liest, dass Anne nach dem Krieg ein Buch mit dem Titel »Het Achterhuis« (»Das Hinterhaus«) herausbringen wollte, tut Otto alles, um ihr diesen Wunsch zu erfüllen. Er stellt ein Buch aus ihren Texten zusammen und veröffentlicht es am 25. Juni 1947. »Wie stolz wäre Anne gewesen«, schreibt Otto später.



Annes Tagebuch und darunter die erste niederländische Ausgabe mit dem Titel »Het Achterhuis« (»Das Hinterhaus«) von 1947.

¹ **Rote Armee** – so hieß die Armee der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg. In ihr kämpften auch Frauen.

Zu traurig

Für Otto ist es zu traurig und zu schwierig, in Amsterdam zu bleiben. Die Stadt erinnert ihn an den Verlust seiner Frau und seiner Kinder. Darum zieht er 1952 in die Schweiz, wo seine Mutter und seine Schwester leben. Ein Jahr später heiratet er erneut. Seine zweite Frau heißt Fritzi Geiringer und hat eine Tochter namens Eva. Sie wurde am 11. Mai 1929 geboren und ist damit nur einen Monat älter als Anne. Fritzi und Eva haben das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau überlebt.

»Man muss die Vergangenheit kennen«

Otto Frank beschäftigt sich den Rest seines Lebens damit, wie wichtig es ist, aus der Geschichte zu lernen, damit etwas so Schreckliches wie der Holocaust sich nicht wiederholt. 1967 sagt er: »Wer eine Zukunft aufbauen will, muss die Vergangenheit kennen.«

Aufgabe

Gerade hast du die Geschichte von Otto Frank gelesen. Er hat in seinem Leben viel durchgemacht. Wenn du ein Bild zu seiner Biografie malen solltest, welche Momente würdest du dir dann aussuchen?

Schnapp dir Papier und Stifte und male dein Bild.

»Rita ist nicht
dein
richtiger
Name, du
heißt
Rozette.«



Rozette Kats hält zwei
Fotografien in der Hand.

Linkes Bild: Die wenige
Wochen alte Rozette mit
ihren Eltern Emanuel Kats
und Henderina Kats-Eliasar

Rechtes Bild: Rozette im
Alter von fünf Jahren mit
ihrer zweiten Mutter, bei
der sie untergetaucht war

Rozette Kats wird 1942 mitten im Zweiten Weltkrieg in eine jüdische Familie in Amsterdam hineingeboren. Ihre Eltern beschließen, jemanden zu suchen, bei dem ihr Baby untertauchen kann. Rozette kommt zu einem nicht-jüdischen Ehepaar, das sie Rita nennt. Erst nach dem Krieg erfährt Rozette, wer sie wirklich ist.



Emanuel Louis Kats und Henderina Kats-Eliasar, Dezember 1941

Rozette, was weißt du über deine Eltern und den Krieg?

»Als die Nazis die Niederlande besetzt haben, wurden Juden von Nicht-Juden getrennt. Juden mussten einen gelben Stern mit der Aufschrift »Jude« tragen. Die Nazis waren meinen Eltern nicht geheuer. Kurz nach meiner Geburt haben sie beschlossen unterzutauchen, genau wie die Familie Frank. Aber Untergetauchte mussten ganz leise sein und das ist mit einem Baby sehr schwierig. Ich brauchte ja nur mal anzufangen zu schreien! Und was man für ein Baby nicht alles braucht, Windeln zum Beispiel. Wir haben es geschafft, an unterschiedlichen Adressen unterzutauchen, aber lange konnte ich dort nicht bleiben.«



Links: Rozette beim Fotografen, 1944

Rechts: Bep und Henk, 1942

Wohin kamst du danach?

»Mein Onkel kannte ein Ehepaar: Bep und Henk. Sie hatten keine Kinder. Zu ihrem großen Kummer waren ihre Kinder kurz nach der Geburt gestorben. Mein Onkel meinte zu den beiden: 'Ihr habt doch ein Bettchen, eine Wickelkommode und Windeln. Würdet ihr einem jüdischen Baby helfen?' So wurden Bep und Henk meine »Untertauch-Eltern«. Sie versprachen, sich um mich zu kümmern, als wäre ich ihr leibliches Kind, auch falls meine eigenen Eltern den Krieg nicht überleben sollten. Von da an hieß ich Rita, denn »Rozette« ist ein typisch jüdischer Name und das war zu gefährlich. Ich wuchs bei Bep und Henk auf und ging ganz normal mit den Nachbarkindern in den Kindergarten. Als ich fünf war,



Rozette mit ihrem kleinen Bruder Hendrik (Hennie), 1947

bekamen Bep und Henk noch ein Baby, meinen kleinen Bruder Hendrik. Viel Geld hatten wir nicht, aber wir waren gesund und hatten genug zu essen. Während des Krieges gingen meine Untertauch-Eltern einmal mit mir zum Fotografen, um ein Porträt von mir machen zu lassen. Das wollten sie meinen Eltern nach dem Krieg zeigen, damit die wissen, wie ich damals ausgesehen habe. Bloß, dass meine Eltern dieses Foto nie zu Gesicht bekommen sollten. Sie waren damals bereits verraten und in Auschwitz ermordet worden. Genau wie mein kleiner Bruder Robert, der in Westerbork zur Welt kam.«



Rozette im Alter von sechs Jahren, 1948

Wann hast du erfahren, dass dein richtiger Name Rozette ist?

»Das weiß ich noch ganz genau. Das war 1948, am Abend vor meinem sechsten Geburtstag. Henk sagte zu mir: 'Rita, morgen hast du Geburtstag und kommst bald in die Schule. Darum sollst du wissen, dass wir nicht deine Eltern sind und dass Rita nicht dein richtiger Name ist. Eigentlich heißt du Rozette. Vor ein paar Jahren herrschte Krieg. Das war eine fürchterliche Zeit: Menschen wurden von anderen Menschen gejagt, vor allem Juden. Und deine Eltern waren Juden. Sie wollten dich retten und haben dich zu uns in Sicherheit gebracht. Sie selber sind nicht mehr da. Aber du brauchst keine Angst zu haben: Du bist bei uns und wir haben dich lieb. Und jetzt reden wir nicht mehr darüber.' Ich verstand nicht, was er sagte. Aber eines verstand ich: Wenn deine Eltern etwas sind, bist du das auch. Ich hatte keine Ahnung, was »jüdisch« bedeutete, aber anscheinend starb man, wenn man jüdisch war.



Rozette, 1952

Ich dachte auch: Ich muss lieb sein und mir Mühe geben, sonst darf ich vielleicht nicht hierbleiben, denn ich bin ja nicht ihr Kind. Das hat mich verändert und ich versuchte, nicht

zu zeigen, wie schlecht es mir mit diesem großen Geheimnis ging. Eigentlich habe ich alles ganz weit weggeschoben.«

Wie bist du wieder zu Rozette geworden?

»Ein Bruder meiner Mutter hatte den Krieg überlebt. Als Kind hatte ich ihn nach meinen Eltern gefragt, aber keine Antwort bekommen. Als ich erwachsen war, fragte ich ihn wieder, woraufhin er eine Tasche mit einem Fotoalbum zu Tage förderte. Er schnitt das Hochzeitsfoto meiner leiblichen Eltern für mich aus, aber danach kam die Tasche sofort wieder weg. Kurz darauf starb er. Jahre später fragte ich meine Tante nach der Tasche, aber die lebte damals schon im Altersheim und hatte die Tasche nicht mitgenommen. Mein Cousin erwähnte einige Jahre danach plötzlich die Tasche. Er hatte sie beim Umzug seiner Mutter gefunden und jahrelang aufbewahrt. Wir öffneten die Tasche und fanden alle möglichen Briefe, Dokumente und das Fotoalbum. Da konnte ich mich endlich auf Spurensuche begeben und herausfinden, wer ich wirklich bin. Das war schon eine Art Befreiung.«

Was bedeutet für dich Freiheit?

»Ich lebe in Freiheit und bin darüber sehr froh. Freiheit bedeutet, seine Meinung laut auszusprechen, demonstrieren und protestieren zu können. Ich werde traurig bei dem Gedanken, dass viele Menschen diese Freiheit nicht haben. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist kein Tag vergangen, an dem nicht irgendwo auf der Welt Krieg herrschte. Wegen dieser Kriege müssen viele Menschen flüchten und die negative Haltung etlicher Regierungen Geflüchteten gegenüber finde ich schrecklich. Ich bin damit unversöhnlich. Auf der Straße zu demonstrieren, traue ich mich nicht mehr, weil ich einmal fast zerquetscht worden bin. Aber ich tue, was ich kann, indem ich zum Beispiel an Schulen Gastvorträge halte.«

Was können wir von der Vergangenheit und vom Holocaust lernen?

»Man sollte nicht gleich misstrauisch an alles herangehen, sondern sein Gegenüber erstmal richtig kennenlernen. Sich zuhören, miteinander reden – erst dann kann man jemanden einschätzen. Ich finde auch wichtig, dass man nicht einfach mit der Herde mitläuft, bloß, weil das einfacher ist. Viel schwieriger, aber auch besser ist es, nachzudenken und dem eigenen Gewissen¹ nach zu handeln. Aus dem Holocaust habe ich gelernt, dass Menschen einander die schrecklichsten Dinge antun, wenn sie nur ausreichend manipuliert werden. Das ist sehr gefährlich. Und darum ist es so wichtig, etwas Gutes zu tun, wann immer man die Gelegenheit dazu hat.«

¹ **Gewissen** – das Bewusstsein darüber, was richtig und was falsch ist



Freiheit, was ist das eigentlich?

Was ist Freiheit und wie kann man sie schützen?
Die Beauftragte für Kinderrechte aus
den Niederlanden und Noa und Selma von
der Kampagne »Teile die Taube« erklären,
was sie für wichtig halten.



Freiheit ist ... Gefühle äußern zu dürfen

Margrite Kalverboer ist das offizielle Gesicht der Kinder-Ombudsstelle. Sie kontrolliert, ob die Regierung und andere Organisationen in den Niederlanden sich an die Kinderrechte halten.

Es gibt 54 verschiedene Abmachungen auf der Welt, die sich speziell auf Kinder beziehen. Diese Abmachungen heißen Kinderrechte und sind von den Vereinten Nationen aufgestellt worden. Fast alle Länder der Welt – darunter auch die Niederlande und Deutschland – sind Mitglieder dieser Organisation. Die Abmachungen sind in einem extra Vertrag zusammengefasst, der Kinderrechtskonvention.

Kinderrechte zum Thema Freiheit

Margrite: »Kinderrechte ermöglichen es jedem Kind, sich gut zu entwickeln und ein schönes

Leben zu führen. Nicht irgendwann mal oder als Erwachsene, sondern jetzt. Das ist jeden Tag aufs Neue wichtig. Bei vielen Kinderrechten geht es um Freiheit. Zum Beispiel um die Freiheiten, verlässliche Informationen zu bekommen, genug Freizeit zu haben und sein zu dürfen, wer man möchte.«

Mädchen sind öfter unglücklich

Die Beauftragte für Kinderrechte erforscht, was sich im Leben der Kinder und Jugendlichen in den Niederlanden abspielt und wie es ihnen geht. Bei der Untersuchung, die Margrite und ihre Kolleg*innen 2024 durchgeführt haben, kam heraus, dass vor allem Mädchen häufig unglücklich sind. »Sie sind unzufriedener mit ihrem Online-Leben als Jungs. Das liegt unter anderem daran, dass Mädchen online andere Dinge machen als Jungs. Die gamen vielleicht eher zusammen, während Mädchen das Gespräch suchen. Miteinander zu reden kann zwar guttun, wenn es einem schlecht geht, aber manchmal wird man auch genau in seinen Problemen bestätigt und das zieht einen dann noch mehr herunter. Mädchen vergleichen sich auf Social Media auch öfter miteinander und legen mehr Wert auf ihr Aussehen. Und fast die Hälfte aller Mädchen fühlt sich online manchmal nicht sicher.«

Freiheit ist ... Mitein- ander im Gespräch zu bleiben

Noa und Boaz sind jüdisch, Selma und Oumaima muslimisch. Die vier begegnen sich nach dem Überfall der Hamas auf Israel im Herbst 2023 und Israels anschließender Reaktion darauf. Sie erkennen, wie wichtig es ist, miteinander im Gespräch zu bleiben, egal, wie schwer es auch manchmal fällt. Darum haben sie in den Niederlanden eine Kampagne ins Leben gerufen: »Deel de Duif« (»Teile die Taube«).

Warum ist es wichtig, miteinander zu reden, auch wenn man nicht derselben Meinung ist?

Noa: »Wenn man miteinander redet, lernt man vom anderen. So stellt sich zum Beispiel manchmal heraus, dass jemand zwar anders ist als man selbst, in anderen Punkten aber auch wieder ähnlich.«

Selma: »Wenn man nicht miteinander redet, weiß man auch nicht, wer der andere ist. Durch Gespräche entdeckt man, dass man oft ganz ähnliche Ansichten von zu Hause oder aus der Schule mitbringt.«

Noa: »Ich dachte zum Beispiel, dass Selma bestimmt ganz anders ist als ich, aber sie hat Sachen erzählt, die ich nachvollziehen kann und genauso sehe. Dadurch sind meine anfänglichen Vorurteile verschwunden.«

Was bedeutet Freiheit für euch?

Noa: »Dass man sich gegenüberstehen und verschieden sein kann, solange man den anderen nicht benachteiligt oder auf ihn herabsieht. Schwierig wird es manchmal, wenn man erst merkt, was einen verletzt, nachdem es schon ausgesprochen ist. Darum ist es auch wichtig, Rückmeldung zu geben und das miteinander zu besprechen.«

Selma: »Oft ist die Rede davon, dass man um seine Freiheit kämpfen soll, aber das geht nicht, ohne die Freiheit der anderen im Blick zu behalten. Manchmal muss man die eigene Freiheit für jemand anders ein Stück weit eingrenzen, zum Beispiel wenn man erkennt, dass man mit dem eigenen Verhalten jemand anderen verletzt. Freiheit bedeutet darum immer Freiheit von allen.«

Wie kann man im Gespräch bleiben, wenn es schwierig wird oder man Streit hat?

Noa: »Man sollte nach Themen suchen, die einen trotzdem verbinden. Das schafft Nähe. Darauf sollte man sich konzentrieren und versuchen, damit weiter zu kommen.«



Selma: »Es kann ja auch ruhig mal jemand sauer werden. Ein Gespräch muss nicht immer Friede, Freude, Eierkuchen sein. Man kann sich dann erkundigen, was den anderen wütend gemacht hat. Vielleicht steckt eine Geschichte dahinter und man versteht es anschließend besser.«

Verleih dir Superkräfte

Margrite rät jungen Menschen, ab und zu offline zu gehen. »Anne Frank konnte ihre Gefühle durch das Schreiben äußern. Es ist wichtig, sich kreativ auszudrücken. Das kann schreiben sein, zeichnen oder Musik machen. Für eine Weile fragt man sich dann nicht: Was denken andere über mich? Wie werde ich beurteilt? Es kann Superkräfte verleihen, für sich selbst herauszufinden: Das bin ich! Auch das ist eine Form von Freiheit.«

Eine schwierige und wichtige Geschichte

Als Beauftragte für Kinderrechte spricht Margrite Kalverboer mit Kindern, die heftige Erfahrungen gemacht haben. Manche sind zum Beispiel aus Kriegsgebieten geflüchtet. »Ich kann die Probleme der Kinder nicht lösen, aber zuhören hilft oft auch schon. Manchmal sollen geflüchtete Kinder, die hier Asyl suchen, ihre Geschichte einer Richter*in erzählen. Das fällt ihnen oft sehr schwer, aber anschließend sind sie froh, es gemacht zu haben. Sie wollen loswerden, was ihnen wichtig ist. Das verstehe ich sehr gut, denn es geht um ihre Zukunft und ihr Leben. Auch damit befassen sich die Kinderrechte: Jedes Kind hat das Recht, seine Meinung zu äußern und die muss gehört werden.«

Schreib's dir von der Seele

»Etwas aufzuschreiben kann dabei helfen, sich besser zu fühlen. Man kann sich zum Beispiel Kummer von der Seele schreiben und die eigenen Gedanken sortieren. Und das muss natürlich nicht unbedingt in ein Tagebuch sein – ein Gedicht, eine Zeichnung oder ein Video gehen auch.« Jedoch rät Margrite Kindern, die sich nicht wohlfühlen oder in Gefahr sind, jemandem davon zu erzählen, dem sie vertrauen. Denn vieles lässt sich nicht alleine lösen.



Aufgabe

Margrite meint, dass es wichtig ist, ab und zu offline zu gehen.

Warum? Schreib es noch mal in deinen eigenen Worten auf.

Noa sagt: »Wenn man miteinander redet, lernt man voneinander.« Siehst du das auch so? Oder eher nicht? Begründe deine Antwort.

Lässt sich Freiheit messen?

Freiheit kann man nicht in die Hand nehmen oder wiegen. Sie lässt sich nur schwer messen. Trotzdem wird viel danach geforscht. Die US-amerikanische Organisation Freedom House »misst« jedes Jahr, wie frei einzelne Länder sind, basierend auf verschiedenen Themen wie Wahlen, Pressefreiheit, Gleichbehandlung und dem Recht zu demonstrieren.

¹ **Presse** – der Oberbegriff für verschiedene Medien wie Zeitungen, Radio und Fernsehen sowie die Leute, die auf diesem Gebiet arbeiten



Sind Wahlen frei und gerecht?

Wahlen sind in einem freien Land wichtig. Alle Bürger*innen mit Stimm-berechtigung dürfen bei den Wahlen ihre Stimme geltend machen. In Deutschland darf man je nach Wahl ab dem achtzehnten, teilweise sogar schon ab dem sechzehnten Lebensjahr (zum Beispiel bei den Europawahlen) wählen. Aber nicht in allen Ländern verlaufen die Wahlen gerecht und frei. So gibt es in manchen Ländern nur eine einzige Kandidat*in, die man wählen kann, oder die Wahlergebnisse werden gefälscht.



Gibt es Pressefreiheit?

In einem freien Land darf die Presse¹ sagen und schreiben, was sie will, auch wenn sie zum Beispiel der Regierung kritisch gegenübersteht. So bekommen die Bürger*innen aus verschiedenen Perspektiven Infor-mationen über die Gesellschaft, die Politik und die Welt. In nicht freien Ländern ist es oft die Regierung, die bestimmt, was im Fernsehen, im Radio, in der Zeitung und auf Social Media verbreitet wird.



Werden alle gleich behandelt?

In manchen Ländern werden Men-schen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihrer Hautfarbe oder ihrer sexuellen Orientierung beurteilt und haben dadurch nicht dieselben Rechte wie andere Menschen. Es gibt zum Beispiel Länder, wo Frauen nicht wählen dürfen. Aber auch in Ländern, wo alle offiziell dieselben Rechte haben, gibt es Diskriminierung und manche Gruppen werden anders behandelt als andere.

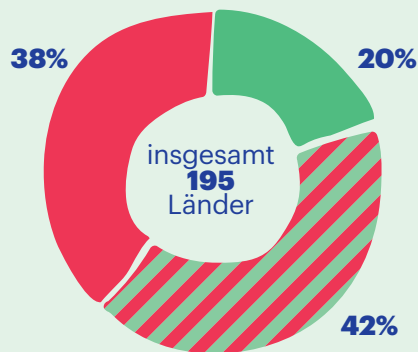


Kann man friedlich demonstrieren?

Wenn man mit den Entscheidungen der Regierung nicht einverstanden ist, kann man sich mit anderen zusammentun, auf die Straße gehen und demonstrieren. In vielen Ländern muss die Regierung sogar ermöglichen, dass das gewaltfrei verläuft, aber in anderen Ländern haben die Menschen dieses Recht nicht. Wenn man in diesen Ländern demonstriert, kann man ein Bußgeld verpasst bekommen oder landet im Gefängnis.

Drei Kategorien

Für alle Bereiche, die Freedom House untersucht, bekommen die Länder Punkte. Diese Punkte werden zusammengezählt und bilden drei Kategorien:



Top 5 der freiesten Länder

- 1 Finnland
- 2 Schweden, Neuseeland und Norwegen
- 3 Niederlande, Kanada, Dänemark, Irland, Luxemburg und San Marino
- 4 Estland, Japan, Belgien, Schweiz, Portugal, Slowenien und Uruguay
- 5 Australien, Deutschland, Island, Chile und Tschechien

80%

nicht frei

Die Mehrheit aller Menschen auf der Erde – 80% – leben in einem Land, das nur teilweise frei oder nicht frei ist. Das sind mehr als 6 Milliarden Menschen!

Aufgabe

Vervollständige die folgenden Sätze:

Freiheit bedeutet für mich ...

Ich fühle mich frei, wenn ...

Impressum

Veröffentlichung und Produktion
Anne Frank Haus (AFH) und Anne Frank Zentrum (AFZ)

Redaktionsleitung
Juliette Schrauwen (AFH)

Projektkoordination
Alette Reneman

Zusammenstellung und Redaktion
Menno Metselaar, Pomme Woltman, Jeanette Jonker (alle AFH), Alina Welp (AFZ)

Redaktion deutsche Ausgabe
Alina Welp (AFZ)

Design und Art Direction
Hocus (studiohocus.nl)

Illustrationen
Aart-Jan Venema (14-15) und Karst-Janneke Rogaar (2-3)

Bildnachweis
Fotosammlung Anne Frank Haus (1-3, 6, 10, 11), Patrick Post (12), Beeldbank WO2/NIOD (1, 4, 5), Dirk Bakker/Vereniging Historisch Pumerend (1), Privatsamm-lungen (1, 6, 9, 13), Bundesarchiv, B145 Bild-P054320/Weinrother, Carl/CC-BY-SA 3.0 (8), Bundesarchiv/ Bild_1011-133-0703-30

(4), Army Flying Museum (5), Yad Vashem (5, 7), Memorial and Museum Auschwitz-Birkenau (5), Nationaal Archief/Fotocol-lectie Anefo (8), Imperial War Museums/IWM_A23740 (11), Maria Austria Instituut (11), Gedenk- und Bildungs-stätte Haus der Wannsee-Konferenz (5), Wikimedia Commons (4-5, 7-8), Natio-

naal Archief/Het Rode Kruis (11), AFS/Allard Bovenberg (3), Jugend! Deutschland 1918 – 1945 (8)

Unter Mitarbeit von
Erica Terpstra

Übersetzung (inklusive Zitate Anne Frank)
Ruth Löbner

Für die Verwendung von Fo-tos und Texten muss vorher die Zustimmung der Rech-teinhaber eingeholt werden. Wir haben uns bemüht, alle Rechte bezüglich der Fotos zu klären. Bei etwaigen Rechtsansprüchen wenden Sie sich bitte an uns.

Der Anne Frank Tag 2025 ist ein Projekt des Anne

Frank Zentrums in Koope-ration mit: Anne Frank Haus, Anne Frank Fonds, Bildungsstätte Anne Frank, Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage, Gedenkstätte Bergen Belsen und Meet a Jew.

#AnneFrankTag2025
www.annefrank.de

Gefördert durch:



anne frank haus



Der Anne Frank Tag wird empfohlen von:



Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung: